

breitet wird, die im Titel etwas über Priester und Laien verheißt, nicht aber sein Buch über das „Prinzip Gemeinde“ (Wien 1965). Ob eine stärkere Beachtung des Gemeindegedankens allerdings kontroverstheologisch viel erbracht hätte, läßt sich nicht auf Anhieb sagen, weil auch katholischerseits die dogmatische Ekklesiologie kaum etwas mit dem Gemeindebegriff anzufangen wußte. Vielleicht bringt die jetzt aufkommende Reflexion über Basisbewegungen (Schillebeeckx) und Basisgemeinden da einen Wandel.

Peter Lengsfeld

*Albert Brandenburg/Hans-Jörg Urban* (Hrsg.), *Petrus und Papst, Evangelium, Einheit der Kirche, Papstdienst*, Bd. II: Neue Beiträge. Verlag Aschendorff, Münster 1978. 232 Seiten. Leinen DM 22,—.

Der Sammelband, dem 1977 ein gewichtiger erster Teil vorausgegangen ist, enthält wieder exegetische, dogmatische, kirchengeschichtliche Beiträge und gibt zwei evangelischen Theologen, Reinhard Frieling und Friedrich Heyer, das Wort. Durch den Hauptteil der Beiträge zieht sich die These der sakramentalen Grundlegung und Bedeutung der petrinischen Funktion, wie sie im Neuen Testament begründet sei, da sie dort im eucharistischen Kontext stehe. Ich würde fragen, ob der von B. Forte dem Neuen Testament zugeschriebene sakramentale Aspekt des Bischofs von Rom als Vorsitzender bei der Eucharistie nicht erst bei den apostolischen Vätern, genauer bei Ignatius von Antiochien, auftaucht.

Die historischen Rückblicke auf das Erste und Zweite Vatikanische Konzil und die dazwischen liegende Zeit sind lehrreich, wobei Kasper nicht verschweigt, daß sich mit dem kirchen-

rechtlichen Begriff der Jurisdiktion im Laufe der Geschichte immer wieder antineuzeitliche und antidemokratische Autoritäts- und Gehorsamsphilosophien verbunden haben.

Bemerkenswert ist das Eindringen der Ursakramentsthese in die Diskussion über das Petrus-Amt in sakramentaler Perspektive. Heinrich Döring weist nach, daß dies nicht nur bei römisch-katholischen Theologen geschieht, sondern daß dazu auch sonst im Dialog über die Petrusbilder Neigung besteht. Recht übersichtlich — und sachlich auch von Hans-Jörg Urban akzeptiert — informiert Reinhard Frieling über die Modelle der „korporativen Wiedervereinigung“ und der „versöhnten Verschiedenheit“. Dabei wird deutlich, daß z. B. die Lutheraner weniger eine Gemeinschaft unter als vielmehr mit dem Papst erwägen. Insgesamt bietet der Band, auch durch Einbeziehung des Votums eines Vertreters der orthodoxen Kirche, einen guten Einblick in die katholische Rezeption der gegenwärtigen ökumenischen Dialogsituation zur Frage des Petrusdienstes. Aus Band I sind die informativen Beiträge von G. Gaßmann und Paul Misner hervorzuheben, die Erwägungen zu zwei bilateralen Dialogen und zum ökumenischen Gespräch in den USA bieten.

F. W. Kantzenbach

*Peter Knauer*, *Der Glaube kommt vom Hören. Ökumenische Fundamentalthologie*. Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1978. 336 Seiten. Leinen DM 45,—.

Das Werk ist ein Lehrbuch, gedacht für Studierende der katholischen Theologie, in seiner Konzeption stark beeinflusst von Karl Rahners Vorschlag und Vorgabe eines „Grundkurs des Glaubens“ (1976). Die literarische Gattung